

Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...
Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger
Band: 76 (1797)

Artikel: Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1796
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-515367>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1796.

Noch scheint es nicht das Loos der Sterblichen zu seyn, die Tage im Genusse der Ruhe zu verleben, und der Früchte eines allgemeinen Friedens zu geniessen, indem die meiste Theil von Europa immer noch im Kriege verwickelt siehet. — Noch sind mächtige Staaten gegen einander im vollen Kriege begriffen, ohne daß das Ende davon sich dato voraus schlüssen ließe. — Man sieht also für die Folge der Zeit eben so bedenklichen Ereignissen als jemahls entgegen.

Von der Witterung und Fruchtbarkeit.

Der Herbst 1795. war meist gut und angenehm. Der Winter war an Kälte und Schnee sehr gelinde. Der Frühling 1796. hingegen war durch die unfrühe und oft kalte Witterung ziemlich spät, welches aber durch den fruchtbaren Maymonat wieder ersetzt ward. Der Sommer war in allen Theilen sehr fruchtbar, besonders aber an Feldfrüchten.

Vom Krieg und Frieden.

Ob man gleich in dem vorigen Jahre einen allgemeinen Frieden hoffete, als Preussen und Spanien mit Frankreich den Krieg endeten, und einen besondern Frieden zu Stande brachten; so ward dagegen dieser Krieg mit eben so grossem Eifer und Anstrengung aller Kräfte von England, Italien und Österreich fortgesetzt, obwohl zum Nachtheil dieser Letzteren; dann Frankreich behielt nicht allein das bis ins vorige Jahr eroberte, sondern es machte in diesem Jahre noch die größten Fortschritte und Eroberungen: — Es nöthigte Sardinien zum Frieden, und viele Staaten in Italien wurden zugleich den Franzosen zu Thell. Als selbige im Aprilmonat 1796. über Deutschland los brachten, breiteten sich die französischen Waffen so schnell in verschiedene Gegenden aus, daß sie in kurzer Zeit durch Württemberg, den schwäbischen und fränkischen Kreis, die Grenzen von Oberösterreich und Bayern erreichten, und selbst an die Schweizergrenzen auf Konstanz, Lindau und Bregenz im Augustmonat zu stehen kamen; welches um so mehr Aufsehen erregte, da bei allen diesen Fortschritten die Aussichten zu Ruhe und Frieden, und ungestörtem Genuß des Eigenthums, zur Zeit immer noch entfernt blieben. Pohlens Schicksal ist nun durch die Thellung entschieden; und in dem übrigen Norden herrscht meistentheils die gesegnete Ruhe.



Auszug der neuesten Weltgeschichten; die sich seit dem Herbstmonat 1795. hin und wieder in der Welt, sonderlich aber in Europa, begeben und zugetragen haben.

Erdbeben.

Dem 10. alten Wintermonat des verflossenen 1795. Jahres Morgens zwischen 1. und 2 Uhr verspürte man im Land Appenzell und den benachbarten Gegenden, ein merkliches Erdbeben, das besonders aber im Glarnerland mit zimlich heftigen, Stössen begleitet war.

In der Nacht vom 5 ten auf den 6ten Christmonat in gleichem Jahre des Morgens zwischen 1. und 2 Uhr, wurde furchtsächlich im Wildhaus, Gambs und Grabs, nebst einigen diesen nahe liegenden Gegenden ein starkes Erdbeben verspürt, welches mit furchterlichem dumpsem Getöse begleitet wäre, daß an Dessen und Kaminen merklich Schaden erfolgte, auch in theils Gegenden beträchtliche Erdspalten verursacht wurde. Von eben der Zeit an bis auf den 6ten Jenner 1796, verspürte man in die 30 mehr oder weniger empfindliche, meistens von Nordosten gegen Südosten, vom bemeldten Getöse begleitete Erdstöße.

Den 9ten alten und 20sten neuen April des Jahres 1796. Morgens um 7 Uhr, verspürten wir nicht nur in unserem Land Appenzell ein starkes Erdbeben, sonder es wurde durch die ganze Schweiz mehr oder weniger verspürt. — Am allerstärksten aber war dieses Erdbeben an den Bündnerischen und Toggenburger Gränzen, zu Grabs, Gambs und Wildhaus ic. ic. Es erfolgten mehrere Stöße geschniende aufeinander, welche zugleich mit einem furchterlichen dumpsen, unterirdischen Getöse und Krachen vermisch war. — Diese Scene war noch um so furchterlicher, da gerade in den naheliegenden hohen Bergen sich ungeheure Schneemassen und Felsenstücke losrenten, und durch ihre hinunterrollen ein erschreckliches Donnerähnliches Knallen und Prasseln verursachte. — Durch das Schwanken der Häuser, wurden viele Kamine theils zerstört, theils herunter geworfen. — Der bey dem Schloß Werdenberg befindliche kleine See wurde ganz dick und trübe. — So wuchsen auch merkliche Quellwasser an, wo andere zum Theil versiegten. —

Die

Die auf einer sehr angenehmen Anhöhe liegende Pfarrkirche Gambs wurde durch verschiedene Risse merklich beschädigt. — Eine Stunde ob der Kirche hat die Erde Kreuz und querlaufende Säulen geworfen. — Von der ersten Erschütterung am Ende des 1795. Jahres, bis im Monat May 1796. wurden bey 120. mehr und mindere Erschütterungen und Erdstöße in dersigen Gegenden verspürt.

Anmerkung.

Die so öfters erfolgten Erdbeben, sollen bey vielen der Einwohner dersigen Gegend, wie natürlich, mehr oder weniger Schreiken und verschiedene Meinungen, über die Folge der Zeit, oder gar vom Ende der Welt erweckt haben. — Allein hier ist der Raum zu klein, diese natürlichen Ereignisse vor diesmahl zu beschreiben, oder nach der Lage dersigen Gegendens die Ursachen zu bemerken. Dass aber solche Begebenheiten ihre natürlichen Folgen haben, und man aus Erfahrung weiß, dass solche aus der Entzündung der in dem inneren der Erde befindlichen Schwefel und Salpetermaterie entstehen; bereisen auch die vielfältigen Erdbeben der nerner so wohl als der ältern Zeiten. — Die Schweiz sowohl als andere Länder, hatten in diesem Fall viele Exempel aufzuriesen, wo zu verschiedenen Zeiten starke und oft verheerende Erdbeben gewesen; ohne dass das Weltgebäude aus dessen wunderbaren Laufbahne geleitet ward. — In Basel sind im Jahre 1356. in einer Nacht 11. Erderschütterungen hart aufeinander gefolgt, dass die meisten Gebäude der Stadt theils ganz eingestürzt, theils abgedeckt, und bey dem Einfallen der Häuser gieng Feuer auf,

das niemand zu löschen sich getraute, aus Gefahr, von den stets einstürzenden Häusern bedeckt zu werden; da bey tausenden unter den Trümmern begraben wurden. Im Jahre 1594. empfand Glarus ein forchterlich Erdbeben, und vom Jahre 1573. bis 1687. wurden 40. verschiedene, und von 1701. bis 1702. 37. Erschütterungen, die mehr und minder heftig waren verspürt; und im Jahre 1755. beim Untergang von Lissabon ward fast in allen Gegendens Europens eine ungewöhnlich starke Erschütterung bemerkt.

Strahlstreiche.

Sonntags den 20. alten Heumonat des Nachmittags bald nach 4 Uhr, schlug der Strahl in der Gemeinde Gaif, durch die Kirche, und in einen mit Brennholz, und andern feuersfangenden Materialien angefüllten, mitten im Dorf stehenden Schopf. In der Kirche entzündete glücklicher Weise der Strahl nicht; hingegen fielen 2. Knaben, welche gerade unter dem Fenster sassen, durch das der Blitz wieder heraus fuhr, betäubt zu Boden, berde erholtten sich aber wieder in kurzer Zeit. Der Schopf hingegen stand assobald in vollem Feuer, und drohte auch die daben stehende gedekte Brücke zu ergreissen, welche vermittelst schleuniger Niederreissung des Daches, noch gerettet worden. — Als aber der Wind sich verstärkte, und die Flamme auf das nächst gelegene Wirthshaus zum Hirschen trug; allwo der daselbst befindliche Vorrath von Heu, Stroh, und eine Niederlage von gebrannten Wassern dem Feuer noch mehr Nahrung gab, und 3. Bäckerhäuser, in welchen ein grosser Vor

Vorrath von Holz war, von der wüthenden Flamme ergriffen wurden, war schon die Schmidte am Bach und mit derselben der ganze obere Theil des Dorfs in der augenscheinlichsten Gefahr, ebenfalls eingeschert zu werden; als um 6 Uhr die benachbarte Orte mit Feuersprizen und einer zahlreichen Hilfe anlangten, wodurch der wüthenden Flamme Einhalt geschah. In allem wurden 5 Wohnhäuser, mit dem grössten Theil der Fahrnissen, und 4 Städel eingeschert. — Der Schaden ward gegen 10,000 Gulden geschägt.

Den 6 ten May schlug der Strahl zu Hemmenthal, einem Schaffhausischen Filialdorf, in ein grosses Baurenhaus, entzündete dasselbe, und tödete noch 3 Personen. Das Feuer griff mit einer solchen Hestigkeit um sich, daß noch 5 Häuser ein Raub desselben wurden.

Am 25 May Abends wurde bey Wiesen-
dangen im Zürichgebiet, ein etwa 14jähri-
ger Knab, der mit 2. Pferden ab der
Weide nach Hause reiten wollte, mit den
Pferden durch einen Strahlsreich erstekt,
indem gar keine Verlezung bemerkt wurde.
Der Onkel des Erschlagenen, der eben-
falls mit 2. Pferden nur eintge Schritte
von ihm entfernt war, wurde durch den
Dunst betäubt, erholtet sich aber von selbst
wieder.

Unter den Begrabenen zu Nuttenz im Baslergebiet vorigen Jahres, befindet sich eine 14jährige Tochter, welche in einem Nebhäuslein in der Mitte ihres Meisters und seiner Frauen vom Strahl getroffen und plötzlich getötet worden; der Meister und die Frau wurden sinnlos zu Boden ge-
schmettert, jedoch erholtet sie sich bald wieder.

Feuersbrünste.

Mitwochen den 9 ten alten April 1796.
Nachmittags zwischen 2. und 3 Uhr brach bey starkem Nord-Westwind in der Gemeinde Rehetobel, in einem Bekerhause im Dorfe unvermuthet Feuer aus, welches sich so geschwind verbreitete, daß in Zeit 2 Stunden 12 Häuser, 7 Städel und 2 Hütten, also in allem 21 Firsse, ein Raub der wüthenden Flammen geworden. Die wohlgebaute Kirche, Thurn, und Pfarrhaus, nebst mehrern Häusern wurden mit Muth noch gerettet. — Der benachbarte Flecken Seegholz so aus ver-
schiedenen Häusern besteht, war durch den Wind, der feurige Funken dahin brachte, die sich auf den Dächern alsbald entzündeten, ebenfalls in grösster Gefahr; so aber durch die schlennige und tapfere Hilfe der herbereilenden, auch gerettet worden. — Auf das Sturmgelände vom Rehetobel, Speicher, Trogen und Wald, same so wohl von diesen Gemeinden, als auch von andern benachbarten Orten viele thätige Beyhilf herbeiy, samt Feuersprizen der 2. letztern Gemeinden. Selbst von der benachbarten Stadt St. Gallen ward so schleunige Veranstaltung getroffen, daß wider weitere Ausbreitung der Flammen, die wirksamste Hilfe geleistet werden konnte. — Da sich verschiedene dieser Gemeindgenossen, in eben der Zeit auf dem Wochenmarkt in St. Gallen befanden, von welchen man zum Theil auch die ersten und kräftigsten Gegenanstalten erwarten könnte, so vernahmen solche diese Nachricht mit eben so grosser Be-
stürzung, besonders aber diesenigen, welche, als sie nach dem Orte gekommen, ihre Wohnungen, in Glut und Asche sahen, die

die sie Morgens noch in gutem Stande verliessen. Der Schaden wird über 30 tausend Gulden geschäzt.

Zu Muurie, ein Dörlein in der Grafschaft Sargans, brach den 9ten Herbstimonat vorigen Jahrs, des Morgens gleich nach 6. Uhr ein Feuer aus, wodurch in Zeit von einer Stunde 3. Hauptfeste mit Stullen, die 6. Haushaltungen, und insgesamt 33. Personen bedeckten, und alle eingesammelten Lebensmitteln, wie auch die meisten Haus und Feldgeräthschaften, ein Raub der Flammen geworden. Ein Mann hatte wegen Mangel nöthigen Platzes, seinen wenigen Heueinzug unter das Haussdach, nur allzu nahe der Küche eingelegt; dessen kleine Kinder, die mit Stroh das Feuer zur Beförderung ihres Morgenessens anzachen wollten, ließen brennendes Stroh in das Hauptbehältnis fallen, das sich sogleich entzündete, und ein so baldiges Unglück verursachte.

Zu Balzers bey Bündten brach den 22. Weinmonat vorigen Jahrs, des Nachmittags um 3. Uhr bey starkem Südostwind, durch Unvorsichtigkeit in Auflegen einigen Hanfes, auf einen sehr erhitzten und schlechten Ofen, der den Hanf entzündete, Feuer aus, wodurch 36. Häuser nebst der Kirche verbrannte, und 3. Menschen getötet wurden. Sobald solches die Bewohner des disseitigen schweizerischen Rheinufers sahen, so ließen nicht allein diese voll Schrecken von ihren Höfen der Brandstätte zu; sonder auch die Leute von Muuris gingen alsobald dahin, und erinnerten sich inwischen ihrer eigenen, vor wenigen Wochen erlittenen Brust. Alein wie erst räcken nicht diese guten Leute von Muuris, als sie

von der Brandstätte zurück sahen, (das Dreyviertelstunde davon entfernt lag.) Ihre eigene Wohnung wieder vom Feuer ergriffen, und im Brand stehen sahen, wo sie alsbald zurück, und auf Rettung ihrer eigenen Wohnungen bedacht seyn mussten. — Dieses abermalige Unglück entstunde Daher, das der starke Wind, Feuerkohlen und abgebrannte Schindeln dahin getrieben, die sich alsbald entzündeten; wodurch ein dreyfaches, zwey Doppelte und drey einfache Häuser, nebst ein Stadel verbrannten, wo von Hausrath wenig gerettet, und man auf Rettung des Lebens bedacht seyn musste; eine 85 jährige Frau kam in den Flammen um, und wurde darinnen verzehrt. — Dieser starke Südostwind trug losgerissen entzündetes Holz auf eine bey dem Martinsberg ligende Fläche, und zündete einen Stadel an, welcher verbrannte; der untere Theil des Martinsberg war ein Gerstrüeche, hin und wieder voll Feuer, er warf allenthalben nach dem Zug des gewaltigen Windes Feuerfunken weit aus, so daß auch selbst das obschon tiefer liggende Dorf Sevelen in merklicher Gefahr gestanden.

Am 24 April dieses Jahrs brannten in der Kreisstadt Samboi in 2. Stunden 376. Häuser, Scheuren und andere Gebäude, worunter sich eine Kirche und Kloster, und das Rathaus befindet, ab. Das Feuer kam Nachts um 10. Uhr, bey einem Bürger aus, der sich aber so versperrt hatte, daß niemand in sein Haus dringen konnte, daher verbreitete sich das Feuer mit unglaublicher Wuth, ohne daß man im Stande war, Hilfe zu schaffen.

50

Hoher Todesfall.

Den 19. May 1796. verstarb im Stift St. Gallen, Herr Veda Angehrn von Hagenweil im obern Thurgau, des Heil. Röm. Reichs Fürst und Abt des Hochfürstl. Stifts und Gotthuses St. Gallen, ac. ic. im 71 sten Jahre seines Alters, und im 30sten seiner Regierung, nach einem kurzen Krankenlager. Er wurde gebohren den 7. December 1725. that Profess in dem Benediktiner-Orden 1744. ward Priester 1749. Es wurden ihm hier auf mehrere Stellen aufgetragen. — Als die eines Professors, die eines Beichtigers in Nokersegg, die eines Vice-Officials und Pfalzraths, und 1760. die eines Probsts und Statthalters zu Neu St. Johann im Toggenburg. — Den 11ten Merz 1767. wurde er endlich zum Prälat erwählt. — Er zeigte in dieser Regierung, daß ihm das Wohl seiner Angehörigen sehr am Herzen liege, und daß er dasselbe nach Möglichkeit zu befördern suche.

Den 1. Juni hierauf wurde in Gegenwart des päpstlichen Legaten, und der gefürsteten Leute von Einsiedlen und Mur, zu einem Nachfolger erwählt: Herr P. Pancratius Vorster von Weil, gewesener Unterstatthalter zu Ebringen im Br. gäu.

Alte Leute.

In Glarus starb ein Ehepaar, das über 50 Jahre verheirathet gewesen, der Mann hatte das 93ste, und die Frau das 84ste Jahr erreicht.

Zu Grabs im Werdenbergischen starb ein Weibsperson im 95sten Jahr ihres Alters.

In Buchs starb ein 90 jähriger Mann. Er war gebohren den 25. Febr. 1705. und starb den gleichen Tag 1795.

Auf Kerenzen lebt Hermählen noch ein Ehepaar, wovon der Mann 93, und die Frau 94 Jahr alt ist.

Im Hornung 1796. starb in Schaffhausen, Herr Joh. Conrad Ammann, alt Freyhauptmann und Urtheissprecher im 92 sten Jahr seines Alters.

Geburt, Todten und Eheleiste, des Cantons Appenzell V. R. vom Jahre 1795.

Gebohren. Gestorben. Chen.

Trogen	72	70	12
Herisau	281	362	51
Hundswill	60	64	17
Urnäschchen	138	106	19
Grub	26	31	4
Teufen	120	142	23
Gais	70	70	11
Speicher	64	91	13
Walzenhausen	33	29	10
Schwellbrunnen	111	108	36
Heiden	41	54	4
Wolshalden	65	61	19
Rehetobel	83	69	14
Wald	50	51	5
Neuthi	18	22	7
Waldstadt	42	40	9
Schönengrund	28	30	5
Bühler	30	30	7
Stein	62	74	8
Luzenberg	16	27	6
<hr/>			1410 1531 280

Sind also im Land Appenzell V. R. mehr gestorben als gebohren, 121.

Auszug der neuesten Staats-, Kriegs und Friedensgeschichten. 1796.

Der seit einigen Jahren mit Frankreich daurende furchterliche Krieg, hat sich in diesem Jahr hauptsächlich nach Italien und Deutschland, so auch an die Schweizergrenzen dem Bodensee gezogen. Nachdem mit Sardinien und einigen italiänischen Staaten in diesem Jahre; der Friede und Waffenstillstand; gleichwie mit Preussen und Spanien im vorigen Jahre; mit Frankreich zu Stande kame; so brach das Kriegsgewitter desto mehr in voller Flamme über Deutschland los; als nach einem dreymonatlichen Waffenstillstand die Franzosen im Aprilmonat 1796. über den Rhein brachen, in einige Colonnen getheilt, bis sie in fränkische, bayerische und voralbergische Lande zu stehen kamen, aber neulich die meisten Gegenden wiederum verliessen; und in Italien gegen die österreichischen Staaten war es ebenfalls dergestalten in vollem Maße losgebrochen, daß die Franzosen bis ins Tiroll vorrückten. — Man sieht also dem Frieden, und dem Ende eines so furchterlichen und allgemein drückenden Kriegs desto sehnlicher entgegen.

Von England.

Durch Fortsetzung des Kriegs gegen Frankreich, für so viele Anstrengungen wenigstens noch eine Entschädigung zu erkämpfen, schint immer noch der Zweck der englischen Regierung zu seyn; zu dessen Erreichung sie nicht nur allen eigenen Kräften aufbot, sondern auch durch die Mitwirkung, und bei mittelst Unterstützung, des Kriegs, der im Bündnisse stehenden Macht Österreich sich zu versichern suchte.

Während aber die Britten alle Kräfte anwendeten, um die neue Frankenrepublik zu erdrücken; während daß sie mit der furchtbarsten Seemacht diesem Vorhaben möglichste Unterstützung geben wollen, so scheinen doch diese Unternehmungen bis dahin von keinem Erfolg zu seyn, indem die Neufranken immer bessere Bestaltung der republikanischen Verfassung zeigen.

Daß inzwischen die englische Nation, wie die Deutsche und jede im Krieg befandene

gene Macht, den Frieden wünscht, ist immer auch im Voraus zu bemerken, obgleich England unter den Mächten, die Frankreich bekämpfen, allein noch die gemachten Eroberungen bisher besitzt.

Indessen verursachet die Fortsetzung dieses Kriegs in verschiedenen Gegenden des Reichs merkliche Unzufriedenheit, indem solcher immer neue Lasten erfordert; und obgleich die Handlung von der Regierung auf das kräftigste unterstützt wird, dannoch durch Fortsetzung des Kriegs die Drückung ebenfalls sehr empfindet, so ist doch dessen ohngeachtet bis dato die Ruhe von innen nicht ganz gestört worden.

In den Kriegen zu Wasser machen die Engländer den Franken immer am meisten zu schaffen, auf diesem Element behaupten die Briten immer den Vorzug, den man ihnen zugestehen muß, da sie auch die bisher gemachten Eroberungen zu behalten wußten.

Von Spanien:

Durch den Frieden, welchen Spanien im vorigen Jahre mit Frankreich geschlossen, erholt sich dieses Reich bald wiederum in vorige Stärke; sowie Frieden und Ruhe das Glück und der Wohlstand für jeden Staat sind.

Unzufrieden aber ist aus dem Betragen und den Umständen zu schließen, daß ein Ausbruch eines Krieges zu Wasser zwischen England und Spanien bevorstehe; und auch Spanien steht nun zu Wasser und zu Lande vollkommen gerüstet da, und erwartet nur noch den Wink, gegen Eng-

land loszubrechen; um so mehr, wie aus den Umständen zu schließen, wenn Großbritannien die Bedinge eines partikular und allgemeinen Friedens noch ferner verworlich finden sollte. Die grossen Zurückfungen zu Wasser und Land, lassen in dieser Rücksicht auf Unternehmungen schließen, die wahrscheinlich den Engländern möchten zu schaffen machen.

Betrachtet man Spanien nach den Zeiten unter Philipp II. Da waren diese zu Wasser auf dem Meere Meister; damals hielt man die Spanier für die Götter des Meeres; sie wadeten im Golde von Mexiko, und im Silber von Peru, wie dato die Engländer zum Theil in den Schäken von Ost und Westindien.

Von Frankreich.

Frankreich, das seit mehr als 6. Jahren schon die grösste Aufmerksamkeit der Bewohner Europens auf sich zog, bleibt noch immer der wichtigste Gegenstand der Beobachtung. — Eine mehr als tausendjährige Monarchie wandelte sich schnell in eine Republik um; jedoch war diese Umschaffung mit den furchterlichsten Stössen begleitet, die je ein Staat erfuhr, mitten in dieser brennspillosen Krise von mehr als halb Europa zugleich, auf zwey Elementen bekämpft, rang es sich durch alle diese Gewitter durch.

Seit 6. Jahren haben die Franken Thaten und Unternehmungen vor uns aufgestellt, welche im Umfang der Weltgeschichte schwerlich etwas ähnliches aufzufinden lassen. — Die Amerikaner und Franken zeigen hierdurch, daß es vereinter Kräfte,

Kräfte, günstiger und glücklicher Umstände bedürfe, um ganze Reiche und Länder in neue Staatsverfassung umzubilden. — Es bewiesen daher die Franken hierin eine Schneekraft, die sie im ganzen Laufe ihrer Bestehung schwärlich jemals bewiesen hatten. Ein so altes Gebäude ward niedergebrünt, und mit Riesenkraft formte es sich zu einem neuen unabhängigen Freystaat; und ungeachtet es durch innere Zwietracht oft gestört wurde, schwang es sich dennoch durch alle diese Stürme durch, und erreichte den Bestimmungsplan.

In Betref der diesjährigen Kriegsunternehmungen der Franzosen, so waren selbige hauptsächlich über Deutschland los gebrochen. Nachdem der Waffenstillstand im Aprilmonat zu Ende war, brachen die Franzosen mit grosser Kriegsmacht über den Rhein, theilten sich in verschiedene Kolonnen, und verbreiteten sich in kurzer Zeit so über Deutschland aus, daß selbige bis Ends Augusts durch Schwaben, in fränkischen bayerischen Kreise, und auch an die schweizerischen Grenzen zu Konstanz dem Bodensee, und voralbergischen Landen zu stehen kamen, und viele und grosse sogenannte Beute machten. Als aber die Deutschen nach und nach aus dem Schlummer erwachten, und ihr wahres Interesse aufmerksam beherzigten, in verschiedenen Gegenden das Volk in Aufstand kam, sich mit dem Militair vereinigte, und so mit vereinten Kräften sich hervor that, so wurden die Franzosen gedrängt, sich aus vielen Gegenden wieder zurück zu ziehen.

In Italien hergegen machten die Franzosen in diesem Jahre die grössten Fort-

schritte; nahmen bereits die ganze Lombardien in Besitz, und mit Sardinien kam es zum Frieden, und mehrere Staaten in Italien wurden zum Frieden oder Waffenstillstand gebracht, so daß von dieser Seite her die Franzosen im Augustmonat, nach starken Kriegstreffen unter dem General Buonaparte bis in das päpstliche Gebiet, und ins Tirol vorrückten. — Ueber alle diese Ereignisse Rück und Fortschritte der Franzosen sieht man mit Verlangen dem Ausgange entgegen.

Von Deutschland.

Deutschland, das in diesem Jahr der Schauplatz eines der blutigsten Kriege geworden, empfindet auf mehr als eine Weise die drückenden Uebel desselben. — Ein Theil seiner streitbaren Mannschaft blutete in mörderischen Schlachten, ein noch grösserer Theil seiner Bewohner darbt wegen des stockenden Handels, und des Erwerbs aller Art, und am Rhein und mehreren Gegenden veröden sonst so blühende Länder. — O! möchte doch die Vorsehung dem Krieg das längst gewünschte Zahl sehen, und die allgemein eiferigen Friedenswünsche gewähren! — Möchte dieser Krieg jedem Staate zu immerwährender Warnung dienen, der auch Deutschland, trotz der Tapferkeit seiner Krieger, trotz seiner innern unerschöpflichen Hilfsquellen, dennoch so drückend geworden ist. Hierzu trugen dann oft die unerschwingliche Brandschatzungen und Kontributionen aller Art, und daher vermehrte Theurungen vieles bei, welches alles die ehemals gesegneten Bewohner traf, so daß unter diesen Umständen viele

Bewohner genöthiget worden, ihre väterlichen Wohnungen zu verlassen, und oft auf einer elenden Flucht ohne Obdach umher zu irren.

Die dießjährigen Kriegsbegebenheiten in Deutschland sind sehr allgemein und wichtig geworden. Als im Aprilmonat der Waffenstillstand an die Franzosen aufgetündet worden, so brachen selbige also bald über Deutschland los, und drangen unaufhaltsam vorwärts, gleich einem reissenden Strom, so daß die Franzosen bis im Augustmonat nicht nur in Schwaben, in fränkische und bayerische Lände, sonder auch an die Schweizergegend, dem Bodensee und Boralberg an dem Rheinstrom beym Rheintal zu siehen kamen.

Die Eroberungen, welche die Franzosen in verschiedenen Orten machten, waren oft sehr beträchtlich; nur der Werth sämtlicher, von dem Siegflus bis nach Würzburg, von den Franken unter dem General Jourdan eroberten kaiserl. Magazine, sollen auf 40. Millionen Gulden sich belaufen; was mußten nicht die grossen Hauptstädte an Brandstädungen und Kontribution aller Art bezahlen, wie zum Beweis: Bamberg war bestimt zu 4. Millionen Livers, 10,000. Händen, 109,000. paar Schuhe, 10,000. paar Stiefel, 50,000. Kamaschen, und 400. Pferde, und zudem wurden nach 20. Personen als Geiseln von da abgeführt. Um solchen Kriegsfolgen so viel möglich zu entgehen, erkaufte der Herzog von Württemberg am 17. Heumonat von den Franken einen Waffenstillstand; und am 25. Heumonat ward der Waffenstillstand zwischen der französischen Armee und dem Mark-

grafen von Baden geschlossen. Am 22. August zogen die Franzosen unter Anführung des Generals Moreau in Augspurg ein, nachdem vorher eine Rathsdeputation die Stadt Augspurg der Huld und Gewogenheit der französischen Republik anempfohlen hatte. Am 2. Herbstmonat hat Nürnberg ihrer Reichsunmittelbarkeit entfagt, und ergab sich unter preußischen Schutz. — So entschlossen und schnell indessen die Franzosen im Vorruß begriffen waren, eben so schnell sind sie in ihrem Rückzug; als selbige Anfangs Herbstmonat in den meisten Gegenden Deutschlands von den kaiserlichen, hauptsächlich aber von denen, unter des tapfern Erzherzog Karls Truppen, wieder zum Rückzug genöthiget worden.

Während diese wichtigen Kriegsbegebenheiten an der Donau und verschiedenen anderen Gegenden vorfielen, waren die Ereignisse in Oberschwaben an dem Bodensee, und Boralberg nicht minder wichtig. — Nachdem im Heumonat eine Colonne französischer Völker unter General Paillard durch das Breggau über Freyburg in Konstanz angelangt, welcher Ort ohne Widerstand sich ergab, kamen selbige den Bodensee hinauf, am 6. August bey Lindau an, am Tage vorher, als am 5ten kam nach eine Anzahl österreichische Truppen vor Lindau, begehrten einzuziehen, es wurde auf die gemachten Drohungen endlich gestattet; durch diesen Einzug wurde das lindanische Zeughaus von dem alda befindenen Kanonen und anderen Kriegsgeräthschaften sogleich geleert, und auf Bregenz verlegt; als die Franzosen den folgenden Tag darauf in Lindau eingrückt, fanden sie nun das

Zeug-

Zeughaus geräumt. — Am 10. August hierauf griffen die in Lindau eingerückten, und dasigen Gegenden gestandenen Franzosen die kaiserlichen bey Bregenz an; der erste Angriff war nicht zu ihrem Vortheil, allein bey dem zweiten siegten die Franken über die kaiserlichen, schlugen sie aus ihren Verschanzungen heraus, und zogen sogleich nehmlichen Tages in Bregenz ein, einem für die Zugänge ins Tiroll wichtigen Platz; sogleich nahmen sie das alda gefundene lindauische Geschütz in Besitz, und führten es von da, als rechtlichen Fang nach Konstanz. — In röhrender Zeit bis auf den 18. Herbstmonat kam es zwischen den französischen und kaisertl. Vorposse, bis auf Dorrenbieren und Embs hinauf, zu öftren Gefechten; und am 16. bey dem Dorf Lautrach zu einem merklichen Treffen, wodurch einige Häuser in Brand geriethen. Am Samstag den 18. Herbstmonat aber veranstalteten die Franzosen eine Kriegslustige Unternehmung: des Morgens in aller Frühe zogen selbige samt aller Kriegsmunition zu Land und Wasser von Bregenz ab, und man glaubte sie in Langenargen anlangen zu sehen, alsbald wurde Bregenz mit kaisertl. Besatzung wieder bestellt, und da man sich halten zu können glaubte, und zugleich gegen Lindau vorzurücken sich getraute, kamen die Franken alsbald unvermuht wieder zum Vorschein, und nach einem hitzigen Treffen, das auf beiden Seiten viel Volk kostete, rückten die Franzosen des Mittags wiederum in Bregenz ein; gleich darauf am 21. Herbstmonat räumten die Franzosen, da sie den allgemeinen Unwillen bemerkten, Bregenz abermahl, und zogen theils zu Land, theils zu Wasser mit einer merklichen Anzahl Schiffe über den Bodensee nach Konstanz ab.

Stärker hergegen war der österreiche sche Verlust in Italien. — Die ganze Lombardie, Manua ausgenommen, ging an die Franzosen über. Der wegen seiner Tapferkeit sonst bekannte Kaiserl. General Wurmser verlor in dem Treffen bey Verona 20,000. Mann, davon wurden 15. bis 16,000. zu Gefangenen gemacht, und bey 50. Kanonen kamen den Republikanern in die Hände.

Der Anteil, so Österreich an den neuen Besitzungen in Pohlen erhalten, besteht in 207. Städten und Flecken, 4600. Dörfer und 1,106,178. Seelen.

Von Preussen.

Preussen, daß schon im vorigen Jahre Frieden mit Frankreich geschlossen, ernste auch die Früchte davon. In allen preußischen Staaten herrschet Ruhe und Wohlstand, während benachbarte Staaten durch fernere Fortsetzung des Kriegs mit Frankreich, an Länder und Leuten verlieren, und so viele Gegenden in jammervolle Umstände versetzt werden.

Der grosse preußische Kriegsminister Herzberg, der nach dem Friedenschluß sogleich verstarb, deme das Menschenwohl so sehr am Herzen lag, wird von der Nachwelt immer theuer geschätzt; Er der hauptsächlich bemühet war, den Frieden zum Seegen so vieler Millionen Menschen zu verschaffen, ward durch eine Ehrensäule verehret, die kein Erdbeben umstürzen, und der keine Witterung nachtheilig werden kann. — Welch ein Beispiel zur würdiger Nachahmung.

Von

Von Portugall.

Nach bleibt Portugall in ungestörter Ruhe, es sucht den Frieden zum gesegneten Wohl seiner Staaten auf alle mögliche Art zu behalten, und die Kriegsgefahren, welche sich immer mehr zu äussern scheinen, vor sich zu entfernen; zu dessen Vorsicht werden die Landstruppen, sowohl als die Seemacht, in best möglichen Stand gestellt, um desto eher die aufsteigenden Kriegsgewitter, die sich ihren Gränzen nähern, so viel möglich abzuhalten.

Von Italien.

Nach Deutschland war Italien, in welches der Kriegsschauplatz in diesem Jahre sich hinzog. Als die Franzosen im Merzmonat mit überlegener Macht, unter Anführung des Generals Buonaparte, mit unanhaltbaren Schritten in Italien vorwärts drangen, sich vieler Staaten bemächtigten, Mailand und die ganze Lombardien, Mantua ausgenommen, in Besitz nahmen, selbst der Hauptstadt Turin drohten, und vor ihren Mauern zu stehen kamen; fand der König von Sardinien und Piemont es der Klugheit gemäß, und dem Wohl seiner Unterthanen am angemessensten, einen Frieden mit der französischen Macht einzugehen, so wie Toscana im vorigen Jahre schon ein solches zu Stande brachte.

Der Frieden zwischen der französischen Republik und dem König von Sardinien, die von gleicher Begierde belebt, auf den Krieg, welcher sie entzweit, einen glücklichen Frieden folgen zu lassen, war ge-

schlossen zu Paris den 15. May 1796. Er enthält die gänzliche Vereinigung in 21 Artikeln, von denen die hauptsächlichsten folgendes enthalten:

1. Se. Majestät der König von Sardinien, tritt von der Koalition und allen übrigen Verbindungen gegen Frankreich ab.

2. Entagt der König auf immer seinen Ansprüchen auf Savoyen, Nizza und Tenda.

3. Werden die Grenzen in Piemont, auf eine für Frankreich vortheilhafteste Weise bestimt &c.

Ueber das Benehmen des Königs in Sardinien in diesem Falle macht ein englischer Minister seine Bemerkung und sagt: Das Betragen des Königs von Sardinien sey ein Muster von Ehre und Treu, würdig der Nachahmung aller anderer Mächte.

Es wurde auch der Frieden um gleiche Zeit, mit der französischen Republik und dem Herzog von Modena getroffen. — Ingleichem ward auch ein Waffenstillstand zwischen den Franzosen und den neapolitanischen Truppen den 26. Juni geschlossen. — Selbst mit dem päpstlichen Staate kam es im Juni zu einem Waffenstillstand, indem die Franzosen in Bologna eingezogen, so nach Rom die grösste, reichste und beste Stadt im päpstlichen Staate ist. Nur Mantua, die Hauptstadt des Herzogthums dieses Namens, ein von Natur befestigter Ort, bleibt zur Zeit immer noch in deutschen Händen, da die seit einigen Wochen starken Belagerungsanstalten von den Franzosen, um dieselbe zu erobern, bis dahin immer fruchtlos waren. Diese Stadt hat ein von Natur sehr befestigtes Castell, und das auf einem Hügel

Hügel liegende Schloß ist eines der prächtigsten in Italien; die Stadt selbst wird von einem weitläufigen Morast, den der Fluß Minico verursacht, umgeben, und deswegen die Belagerung den Franzosen sehr erschwert.

Von Holland.

Holland fand sich bereits in der Lage, als wie vor einem Jahre, da es mit der französischen Republik einen Friedens und Freundschaftsvertrag geschlossen. Würden solche von England nicht beunruhigt, und sogar mit denselben zu einem Kriegsausbruch zu kommen geneigt; und zeigten sich nicht von Innen hin und wieder Funken innerer Zerwirksamkeit; so würde Holland bald wieder denjenigen blühenden Zustand erreichen, den es ehedem hatte.— Die Umformung der Regierung zu einer republikanischer Verfassung, giebt daher immer noch Arbeit zu ruhiger Besthaltung derselben.

Indessen bleibt das Eintragen der französischen Armeen auf dem Eise in Holland, im Winter 1794. immer merkwürdig.— Die strenge Winterkälte hatte die Überflutungen Hollands, als alte Schutzwehr, nur in grosse, feste Eisebenen verwandelt, und gleichsam Brücken über die Flüsse gebaut. Die Neufranken benutzten dieses mit ihrer gewöhnlichen Nachtheit, durch Einverständnisse im Inneren begünstigt; ihre Corps zeigten vor sich her alle Tapferkeit, keine Festung wartete mit der Kapitulation bis zur Ankunft der schweren Artillerie. Was Ludwig XIV. vergeblich versucht hatte, das gelang Pichegrus Siegesglücke mit den Franken.

Das getheilte Pohlen.

Pohlen ist nicht mehr, dieses einst so mächtige Reich, mußte nach so mancher Theilung, endlich ein Haupttheilung erdulden, welche Vernichtung war; ein Staat, der zur Zeit seines Blühens, dem ganzen Nord das Gesetz gegeben hatte, ist nicht mehr, und man muß es auf den Karten von Russland, Oestreich und Preussen suchen, unter welche 3. Mächte es getheilt worden; und mit diesen verschwand auch der Name aus der Reihe der königlichen Staaten.

Der letzte König Stanislaus II. unterschrieb die Theilung am 25. November vorigen Jahres, und legte förmlich die Krone nieder. Wogegen ihm zu seinem Unterhalt jährlich 200,000. Dukaten zugesicheret, und die Freiheit gelassen wurden, über diese Summen nach Belieben zu disponieren, und sich den Ort seines Aufenthalts zu wählen.

Schweden und Dänemark.

Genossen durch das freundliche Verhältniß mit Frankreich, und der förmlichen Anerkennung als Republik, die Früchte des Friedens in ungestörter Ruhe; und die Frankenrepublik zeigte erst neulich vor den Augen Europens, wie sie gegenseitig solche Verbindungen zu schäzen wisse.— Indessen blieben beyseitige Staaten vereinigt zu gegenseitigen Schutz, und nach den neuesten Nachrichten läßt sichs vermutthen, daß sie mit England und Russland ein Schutz und Trutzbündniß schließen werden, um bey etwann aufsteigendem Gewitter, Gewalt mit Gewalt abtreiben zu können.

Von

Von Russland.

Russland hat eine Frau zur Anführerin, die durch den Blick und Umfang ihres Geistes, immer glücklich die größten Staatskugeln Männer zu Ministern erwählt, Gelehrsamkeit und Wissenschaften zu fördern; dies unter anderm sind die Mittel, wodurch dieses Reich so mächtig und blühend geworden, daß es sich zu einer Höhe erhob, die der Gegenstand allgemeiner Bewunderung ist.

An dem gegenwärtigen Krieg zwischen Frankreich und Deutschland scheint Russland keinen ernstlichen Anteil weiter nehmen zu wollen, sonder sich immer besser selbst zu bekräftigen, um in erfolgenden Ereignissen bey vollen Kräften zu seyn; und hingegen die genaueste Aufmerksamkeit auf die nordische Macht um so mehr zu heften.

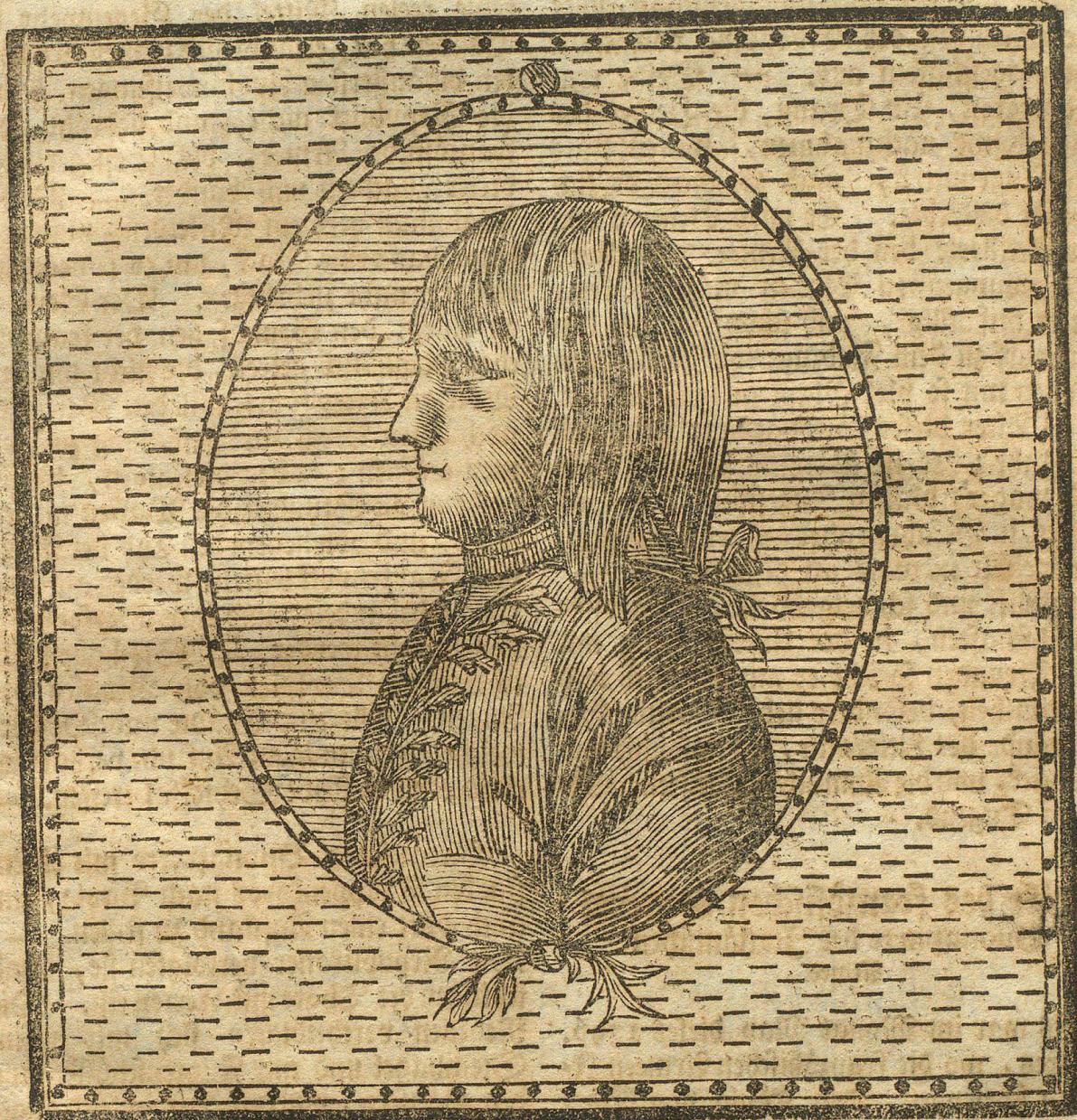
Türkey.

Selbst die Türken werden über gegenwärtige Kriegsauftritte, und die Lage der europäischen Mächte immer aufmerksamer. Es hätte leicht gegen Russland ein Kriegsausbruch erfolgen können, wenn nicht für ihre eigene Ruhe die Vorsicht immer nöthig wäre; denn sowohl in Konstantinopel als auch in vielen Gegenden des Reichs, brüten die Türken Aufruhr; man beschwert sich über den Sultan, er sei zu schwach und zu furchtsam, er überlasse seinem Divan die Regierung, welcher nichts weiter verstehe, als seinen Beutel zu spiken und das Volk zu drücken. Durch die guten Vorsichtsanstalten, aber sind die Ausbrüche zu Zeit immer noch gestillt worden.

Nachtrag zu den Kriegsbegebenheiten am Bodensee 1796.

Die Lage des Kriegs an dem Bodensee und Schwaben, war die ganze Herbstzeit hinüber der öfteren Abwechslung ausgesetzt, so wie die Franzosen am 2 ten August von Constanz Besitz nahmen, und von da dem Bodensee hinauf durch Merburg Buchhorn, Langenargen, Lindau, Bregenz, und in die Voralberg vorrückten; eben so schnell wurden alle diese Orte unter verschiedenen hizigen Gefechten und Aufopferung vieles Volks der Armeen, von denselben wieder verlassen; und am 7. October zogen die Franzosen selbst wiederum von Constanz, über Stockach nach dem Brisgau ab. — Die Lage vor diese Gegenden wurde mit jedem Tage um so bedenklicher, da die unter den Generale Moreau, Baillard, und Tarreau stehenden französischen Kriegsheere in Schwaben, sich zusammen ziehen, und gegenseitig die Kaiserlichen Völker sich ebenfalls stark vermehren, deren Mittelpunkt auf Donaueschingen zu stehen kommen; wo inzwischen die beydenseitigen Vorposten in öfteren Gefechte gerathen, so sahe man in diesen Umständen, und nach der Lage, wie solche am 12 ten October stand, einem Haupttreffen in dässiger Gegend entgegen; das vor die Franzosen aber, um so mehr erschwert werden möchte, da die Bewohner selbst in vielen Gegenden dieser Gaste übersatt, sich der Kaiserlichen Armee bewaffnet anschliessen, und gegen die Franzosen vereinigen.

Vorstellung und Beschreibung des französischen Generals
der Italiänischen Armeen Buonaparte.



Dieser Besieger der italiänischen Landen von Piemont, Maryland, und andern Orten, wie im vorgehenden bemerkt, und in den Monaten April, May, Juni,

Julius, und August 1796. so viel Aufsehen gemacht; ist in Korsika geboren, in Frankreich erzogen, und zeichnete sich durch gute Studien und Lebhaftigkeit aus.

Da

G

Da er früh bey der Artillerie angestellt wurde, stieg er bald zum Rang eines Hauptmanns. Das Studium der Geschichte und der Staatswissenschaft füllte die Stunden der Erholung von seinen Berufsgeschäften aus. — Seine rege Thätigkeit, seit Drang, die Helden des Alterthums nachzuhahmen, waren stets sein Augenmerk, nach welchem er sich immer bestrebte. Er wird General von der Artillerie bey der Armee in Italien, ist gezwungen zu Planen mitzuwirken, die er missbilligt, und schöpft dabei den Entwurf zu dem Feldzuge von Italien den er eben mit so viel Glanz ausgeführt hat. Das Alter dieses Buonaparte steigt auf 27 Jahr; er ist übrigens ziemlich klein und mager, blassen Angesichts, aber voll Feuer, in Gefahren aber äußerst kaltblütig, verzweifelt niemals an dem Erfolg. — Ernsthaft und schweigend ist er in grossen Gesellschaften, in der Unterhaltung mit Freunden spricht er mit Anmut und Bestimtheit, besonders liebt er darin Gegenstände der Litteratur, Philosophie und Politick, und die Anmut der sanften häuslichen Zugend.

Edikt des französischen General Buonaparte der Italianischen Armee.

Es war im Monat May dieses 1796. Jahres, wo die französischen Armeen Italien überzogen, den König von Sardinien und Piemont, so wie auch die päpstlichen Staaten Italiens zum Frieden nöthigten, die österreichische Lombardie und Mariland im Besitz hatten; so waren vermög eines übelverstandenen Eifers in mehrerer Gegenden Unruhen ausgebrochen,

wo also an diesen Orten folgendes Edikt ergangen:

„Die verführte Menge Volks, die keine reelen Mittel der Gegenwehr in Händen hat, erlaubt sich in mehrern Orten die äußersten Ausschweifungen, kennt die Republik nicht, und bedreht, die französische Armee, die Besiegerin so vieler Machten und Länder. — Dieser Wahnsinn verdient Mitleiden, man versucht das arme Volk, um es seinem Untergang nahe zu bringen. Der General en Chef, den Grundsätzen der französischen Republik getreu, die nicht mit den Völkern Krieg führt, will den Verirrten noch einen Weg, zur Besinnung zu kommen eröffnen; aber dieseljenigen, welche nicht in 24 Stunden die Waffen niedergelegen, und von neuem den Eid der Treue dem Frankenvolk leisten, werden als Auführer behandelt, und ihre Dörfer sollen abgebrannt werden. — Sie haben das schreckliche Beispiel von Binasco vor Augen. Alle jene Städte und Dörfer, welche eigenfimig im Aufruhr verharren, wird eben dasselbe Schicksal treffen.“ —

Hierauf zog Buonaparte mit einem starken Truppenkorps nach Pavia, um auch dort einen Aufstand zu stillen. — Die Republikaner verfolgten sie, und schlugen die Thore mit Alextenein. Die Rebellen vertheidigten sich mit einem Steinhagel und mit Flintenschüssen aus den Häusern, wurden aber sogleich angegriffen und zerstreut. Man nahm viele ihrer Anführer in Verhaft, und verfolgte die übrigen. Ihre Häuser wurden so wie zu Binasco, der Plunderung preis gegeben, und angezündet. Es ward die Ruhe wieder hergestellt. — Der Erz- Bi-

Bischof von Mayland und der Bischof von Como haben zur gleichen Zeit Hirtenbriefe erlassen, in welchen sie dem Volk anrathen, den französischen Siegern zu gehorsamen.

Ursprung und Geschichte der englisch ostindischen Handlungss-COMPAGNIE.

Bis zum Jahre 1591. wagte sich kein Europäer nach Ostindien, außer den Portugiesen. — Sie hatten diese Heldenfahrt um das Vorgebirg der guten Hoffnung herum entdeckt; der Pabst, nach damaliger Sitte, hatte ihnen ein ausschliessendes Recht darauf ertheilt. Erst nach der Niederlage der unüberwindlichen Flotte der Spanier, gieng 1591. das erste Schiff aus England, den gewöhnlichsten Weg um das Cap herum, nach Ostindien ab; andere thaten die nämliche Fahrt, und fanden immer ihren Vortheil dabei. — Da fiel es im Jahre 1600, der Königin Elisabeth ein, eine ostindische Compagnie zu stiften, wie sie 1587. eine afrikanische gestiftet hatte. — Hier fängt der Handel der Engländer nach Ostindien an.

Anfangs war die Compagnie mir klein, sie war auf sechs grosse und eben so viel kleine Schiffe eingeschränkt; doch wurden ihr sogleich auch landesherrliche Rechte zugesichert. Von nun an handelte sie mit so zimtschem Vortheile; aber die holländische war ein Riese gegen sie. Um das Jahre 1698. schien sie ganz zu Grund zu gehen. Nun aber folgte ihre zweyte Periode.

Im Jahre 1702. war ihr ein bestimmtes Recht zu handeln vom Vorgebirge der

guten Hoffnung bis an die magelanische Meerenge gegeben; ihr Fond ward in 32000 Actien, jede zu 100 Pfund Sterling vertheilt, ihr Capital belief sich demnach auf 3,200,000 Pfund Sterling, oder über 32 Millionen Gulden. — Mit diesem ungeheuren Kapital verschaffte sie sich verschiedene Plätze, im Jahre 1710. hatte sie gegen 300,000 Untertanen. — Von ihrem Handel in dieser Periode kann man sich aus folgender Angabe einen Begriff machen. Im Jahre 1753. bekam sie 17 Schiffe, jedes von 500 Tonnen, aus Ostindien, auf diesen hatten sie 2 Millionen Pfund Sterling dahin abgeschickt; sie brachten dagegen für 3 Millionen Pfund Sterling an Waaren ein: nemlich vor 2 Millionen Pfund Thee, über 1 Million Pfund levantischen Kaffee, Salpeter, rohe Seide &c. &c. und bestand also wieder ganz gut, und erstreckte sich hernach bis in Asia hinüber.

Heldenthat eines englischen Schiffskapitain.

Folgende edle Handlung verdient ausgezeichnet zu werden. — Das ostindische Compagnieschiff Durro, welches mit Admiral Christian in die See gieng, mit 400 Mann Truppen am Bord, hatte bey seiner Zurückkunft, da es eben in den Hafen zu Plymouth im vorigen Jahre einzulaufen wollte, das Unglück von einem plötzlich entstandenen Sturm auf versunkene Felsen, nahe bey der Citadelle geworfen zu werden. Man that Nothschüsse aus dem Schiffe, und aus der Citadelle, allein niemand konnte helfen; 2 Boote die zu Hilfe eilten, wurden von den

den Wellen umgeschlagen. — Das Ge-
heul der Leute auf dem Schiffe die mit
Weibern und Kindern 500 Seelen aus-
machten, tönte schrecklich durch das Braus-
sen des Sturms, und man erwartete an
den Ufern nichts als den nahen Tod dieser
Unglüchlichen. — In diesem Augenblicke
erschien der durch seine Geschicklichkeit be-
kannte Schiffskapitän Edward Pellew; er sah von ferne das nothleidende Schiff,
und rief aus: Hier ist noch Rettung mög-
lich! Er bohrte hierauf demjenigen eine star-
ke Belohnung an, der an das Schiff
schwimmen, und seine Vorschläge und
Hilfsmittel dort bekannt machen wollte.
Allein niemand wollte sein Leben den wü-
thenden Wellen anvertrauen. — Da die
Gefahr immer grösster wurde, so stürzte
sich der Capitain Pellew, selbst in die
stürmende Fluth und kämpfte so lange mit
dem Sturme, bis er glücklich an Bord
kam. — Als ihn die unglücklichen Schiff-
brüchigen ankommen sahen, vergaßen sie
ihre nahe Todesgefahr und erhoben ein
Freudengeschrey, das bis ans Ufer ertönte.
Und wirklich waren auch seine Anordnun-
gen so gut, daß, ehe das Schiff versank,
alles, sogar die Kranken, glücklich gerettet
war. — Zur Belohnung wurde er von
dem versammelten Volke unter lautem
Jubel und Jauchzen auf den Armen nach
Hause getragen.

Bemerkung über Amerika.

Alles Glück von Europa scheint nach
Amerika ausgewandert zu seyn. Schon
vor Jahrtausenden wanderte Asiens Glück
und Bildung nach Europa aus, und nun,
wenn Europa mehrere ähnliche Stöße,

wie seithero erhalten sollte, so könnte wohl
seine Bildung seinem Glücke nach ziehen.
Die 13 vereinigten Provinzen in Amerika liefern uns, in der kurzen Zeit, die ihre
Konstitution erlebte, ein schmeichelhaftes
Bild des höchsten Menschenglück's auf un-
serm Erdhald. — Eine vollkommene Re-
ligionsfreiheit, lädt in diesem Lande alle
Fremdlinge zur Ruhe, zur Zufriedenheit,
zu einer wahren Freyheit ein. — Den
neuen Ankömmling fragt man nicht: Wo-
her bist du? Welcher Religion bist du
zugethan? Sondern man fragt: Was
kannst du? Bist du redlich? Bist du
brauchbar? Bist du fähig, unsere Frey-
heit zu schätzen und zu geniessen? — Diese
glücklichen Provinzen leben nun mit der
ganzen Welt im Frieden; sie schließen
mit den größten Seemachten Handlungs-
trakte und arbeiten so in der Stille an
der Verbesserung ihres Wohlstandes. —
Sie stehen in der herrlichsten Blüthe, und
versprechen die schönsten Früchte. — Und
dies wurden sie, seitdem sie sich von der
Votmäßigkeit Englands losgerissen ha-
ben, dies wurden sie erst seit 1789. wo sie
erst ihre Regierungsform in Ordnung
brachten. — Und alles dieses läßt auf die
Folge der Zeit um so mehr Rechnung ma-
chen da die Reinheit der Sitten wohl be-
obachtet wird. Die Einwohner werden
durch sanfte Feinheit und Wohlerzogen-
heit veredlet. — Das Hauswesen wird
bey vielen mit Ordnung und Nettigkeit
besorgt; selbst das vornehmste, reichste
Frauenzimmer macht sich eine Ehre dar-
aus, täglich die häuslichen Geschäfte zu
besorgen. — Washington, den sie zu
Anfang ihrer Revolution zu ihrem Gen-
eral wählten, sieht nun und erndtet die
Früchte seiner Tapferkeit.

Merkwürdige Geschichte eines Mädchens, die von Blitz erschlagen;
und wieder ins Leben gebracht wurde.



Es war am zweyten Erndetage des vorzgen Jahres, wo die Tochter des Schulzen zu Lindendorf bey Königberg, an der Arbeit auf dem Felde sich befand. — Es zog ein schweres Gewitter auf, und diese wegen Rechtschaffenheit allgemein bekannte Tochter sagte oft zu ihrer Vorbinderin Ach! wenn es doch nur gnädig über unser gutes Dorf und Fluren vorüberzöge. —

Nun rollte der Donner schon von ferne, und durch die pechschwarzen Wolken flog der Blitz wie feurige Schlangen. Der Wind, der sich nun erhob, jagte es schnell herauf, und ein ungewöhnlich starker Regen trieb die lieben Ländlein hier und dort Schutz zu suchen; man zitterte weil der ganze Himmel wie ein Feuer stand und der Donner furchterlich krachte:

Diese

Diese Tochter nun eilte unter die grosse Linde die da einzeln auf dem Felde stand; und glaubte vor dem Gewitter beschützt und ein Obdach zu haben. — Kaum hatte sie sich aber unter diese Linde gestellt als ein Blitzstrahl von einem entzündlichen Kraaschen begleitet, an dem Baum herunter fuhr und das gute Mädchen tod zur Erde stürzte. Die Benachbarten vom Felde kamen herbev, gleich wurde in den Ort geschickt einen Wundarzt zu holen, um zu versuchen ob diese Person wirklich Todt seye; und als der Arzt ankam, wurden ohnverzüglich folgende Versuche damit angestellt.

Sie zogen ihr allererst die Kleider ab, legten selbige in eine Grube, wie für einen todten nur nicht so tief, aber doch so daß der Körper gerade ausgestreckt, bequem darin liegen konnte, und ungefähr einen halben Fuß tiefer, als der Mensch dick ist; mit dem Kopfe etwas höher, als mit den Füssen; und dabey mußte daß Gesicht ganz frey bleiben. — So stessen sie den Körper eine Weile liegen, und bespritzten das Gesicht öfters mit kaltem reinem Wasser, welches man nun Erdbad nennt. — Inzwischen wurde nun der rechte Arm los gemacht, und eine Alder geöffnet das in seiner Nichtigkeit erfolgte, der Arm wurde wieder herunter gegraben, und immersort frisch Wasser zum besprühen herben geholt. — Zwey Stunden gingen vorüber und die Tochter war immer noch todt; man jammerte man that immer das mögliche, man fühlte, und läßt immer frisch Wasser ins Gesicht tröpfeln; man endlich bemerkte man im Gesichte, wieder Merkmale des Lebens, die Stirne bekam röthliche Farbe; und auf ein mahl schlug sie

matt die Augen auf; welch freundlicher Anblick der Verwandten und Benachbarten derselben; man grub selbige wider heraus, bekleidete sie, man fühlte den Puls liese noch etwas Blut; und verordnete warm Theegetränke; und so blieb Sie noch einige Tage matt; aber bald war sie doch wieder somunter, daß sie bey dem Endekranz zugegen seyn, und frisch mit tanzen konnte.

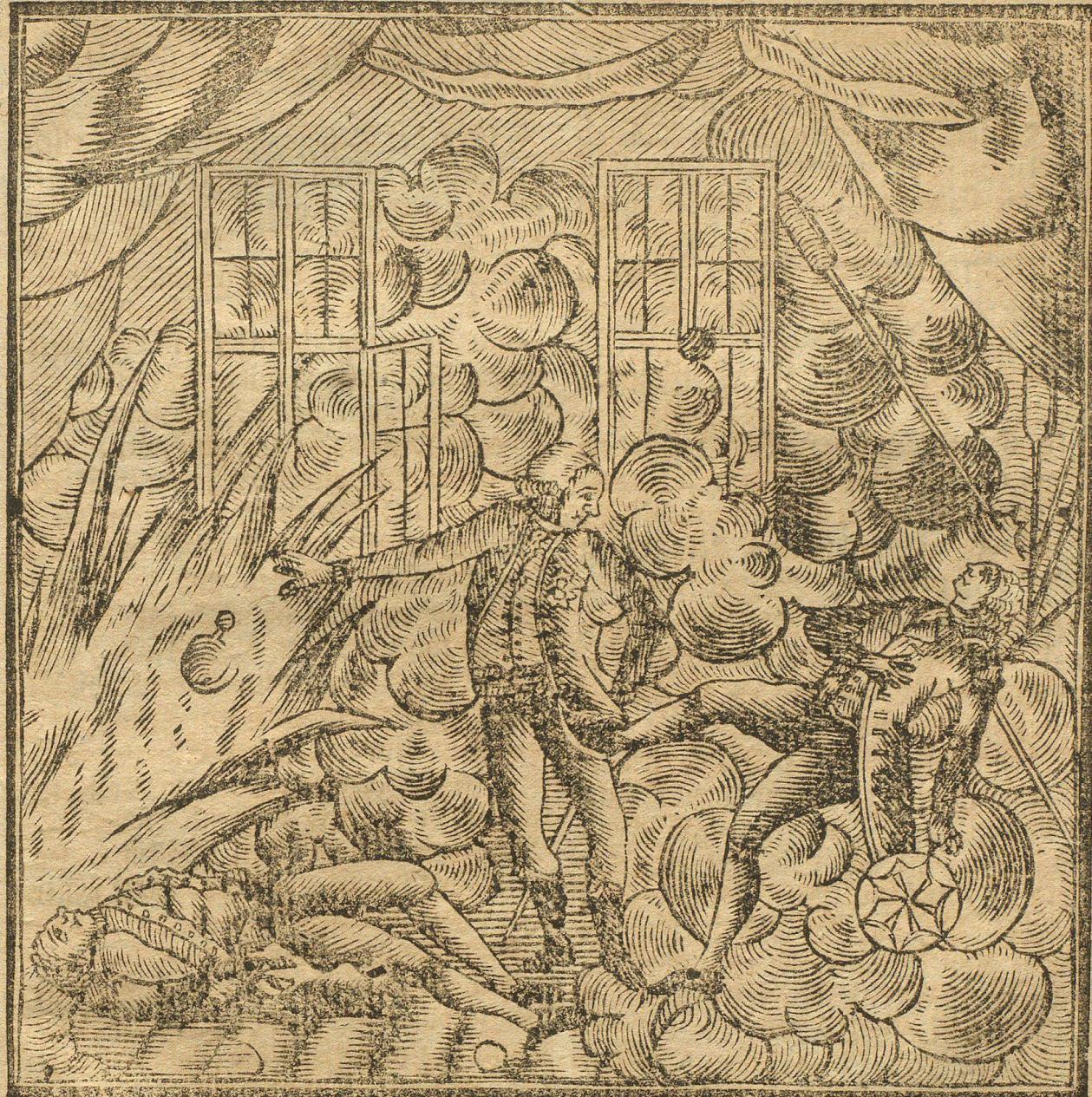
Anmerkung.

Die vielfältigen Erfahrungen lehren; daß bey solchen Gewitter Anlässen, es höchst gefährlich ist, seine Zuflucht, unter einem Baum zu suchen; was es auch vor einer ist, und eben dieser Ort hat ein ähnliches Exempel an einem Hirtenknaben der vom Blitz getroffen worden erfahren; daher diese Lindendorfer in solchen Fällen lieber bis auf die Hart naß werden, als daß sie sich der Gefahr aussehen sollten unter einem Baume vom Blitz getroffen zu werden.

Der tapfere Grenadier.

Ein Grenadier beym 53 sten Regiment, verlor durch einen Kartäschenschuß, das ganze rechte Bein. Er hörte nicht auf, es lebe die Republik! zu rufen. Bey der nahen Gefahr in diesem mehrlosen Zustande dem Feinde in die Hände zu fallen, ruft er seinem Kammeraden, dem Bürger Geismont zu: „erzeige mir den letzten Liebesdienst, nimm mir den kleinen Lebensrest, ich sterbe lieber von deiner Hand, als von der Hand derer, die ich verabscheue.“ Sein Freund verließ ihn mit Thrdnen, tritt einige Schritte zurück, und sagt ihm die Kugel durch den Kopf.

Traurige Veranlassung zu dem schmerzvollen Tode des Erzherzog
Alexander Leopold Palatinus von Ungarn.



Dieser unvergessliche Prinz wollte am
10 July 1795, wie in dem vorigen Jahrs
Calender umständlich beschrieben worden;
zu Laxenburg ein Lustfeuerwerk machen.
Er probierte eine Granade und warf sie
zum Fenster des Laboratorium hinaus,
ein

ein zurück gestoßener Funken zündete das im Zimmer zerstreute Pulver, dieses die viele Kartuschen und Ragetten samt einen Sack worin der ganze Vorrath des Pulvers war auf einmal an; der schreckliche Schlag tödete auf der Stelle den zu gegen gewesenen Kammerdiener und Leiblakayen, Se. Königl. Hohheit verloren ein Aug und wurden am Leib so verbrannt daß man bey nahe die Eingeweide und Rippen sehn konnte, und gaben unter unaussprechlichen Schmerzen den andern Tag Ihren Geist auf.

Der unglückliche Knabenkrieg.

Zu Singhofen im Hessischen ereignete sich am 18 ten Hornung vorigen Jahrs folgend unglückliche Begebenheit; welche zur Warnung des Publikums bekannt zu werden verdient.

Einige Zeit über, herrschte zwischen den Knaben in Rödert und Bettendorf beständige Kriegsspiele, wobei es oft blutige Kopfe absetzte, und sie sich blutrünstig herumschlügen; trotz dem Verbot ihrer Eltern und Vorgesetzten, versammelten sie sich an den beyden Ufern des kleinen Flüschen Wisper, wo sie beständig auf einander schimpften, und mit Steinen warfen. — An der Brücke, wo der Mühlbach in die Wisper fällt, hatten sie ordentlich ihre Posten ausgestellt, und wurden auf dieser Brücke als die eine Partie herüber wollte handgemein. Das Gedränge aber ward nun hier so groß, daß das Brückengelenk ausbrach, wodurch etlich 20. dieser unglücklichen Kinder herabfielen, wovon wirklich 7. ertranken, und die übrigen so

beschädigt wurden, daß von denen 2. nachher auch in den Händen des Wundarztes gestorben.

Ein Muster der Tapferkeit.

Bey der Belagerung von Rochelle, verteidigte sich ein einziger Soldat gegen ein ganzes Korps, daß es endlich mit ihm kapitulierte — Unweit davon war eine Mühle, die man nicht Zeit gehabt hatte, zu befestigen. Man warf am Tage Besatzung hinein, die man nichts wieder herauszog und nur einen einzigen Mann zurückließ. Der Feind machte Anstalten, diesen Ort wegzunehmen. Er rückte bey Mondchein mit einem Detaisement und zwei Feldschlangen an. — Ein Soldat, Namens Barbot, war diese Nacht auf der Wache, und der einzige Verteidiger dieses schlechten Possens. — Dieser tapfere Mann hielt Stand, und that mit einer unglaublichen Geschwindigkeit viele Schüsse auf die Belagerer; wobei er den Ton seiner Stimme verschiedentlich veränderte; so daß sie die Feinde für sehr zahlreich hielten. — Man ermahnte von den Wällen diesen abenthürlichen Gouverneur, nebst seiner Garnison standhaft auszuhalten, und kündigte baldigen Succurs an. — Als endlich Barbot sah, daß er so weit gebracht war, überwältigt zu werden, verlangte er für sich und die seinigen Quartier, das man ihm auch zugestanden. — Sogleich legte er die Waffen nieder, und zeigte die ganze Besatzung in seiner eigenen Person.

Heini von Ury, Hofnarr des Herzog Leopolds
von Oestreich.



Hier die Abbildung, dieses in seinem
Zeitalter 1386. so bekannten Hofnarren,
der durch seine lustigen Einfälle sich oft bey
grossen Herren hat bestellt machen können,
dass sie sich oft zum Zeitvertrieb mit ihm
unterhielten; wie eine Geschicht davon
in diesem Calender, in dem Monat Hor-
nung beweiset.

Weiberlist.

In Rheims ereignete sich kürzlich fol-
gender Vorfall: Ein deportirter Prie-
ster, welcher heimlich wieder nach Fra-
reich gekommen war, saß in Rheims im

Gefängniß; 5. Weiber verlangten ihn
zu sprechen, und erhielten auch die Erlaub-
niß dazu; mit ihnen wurde auch ein an-
ders Frauenzimmer eingelassen, welches
einen andern Gefangenen sprechen wollte.
Diesen Umstand benützen die 5. ersttern,
kleideten den Priester in Weiberkleider,
und führten ihn glücklich mit sich fort.—
Der Gefängnisaufseher, welcher 6. Frau-
enzimmer eingelassen hatte, ließ sie ohne
Schwierigkeit heraus; aber wie erstaunte
er, als er noch ein Frauenzimmer, aber
keinen Priester mehr fand. Das Frau-
enzimmer wurde sogleich verbört, und be-
theurete, dass es den Priester nicht kenne.

Vor-

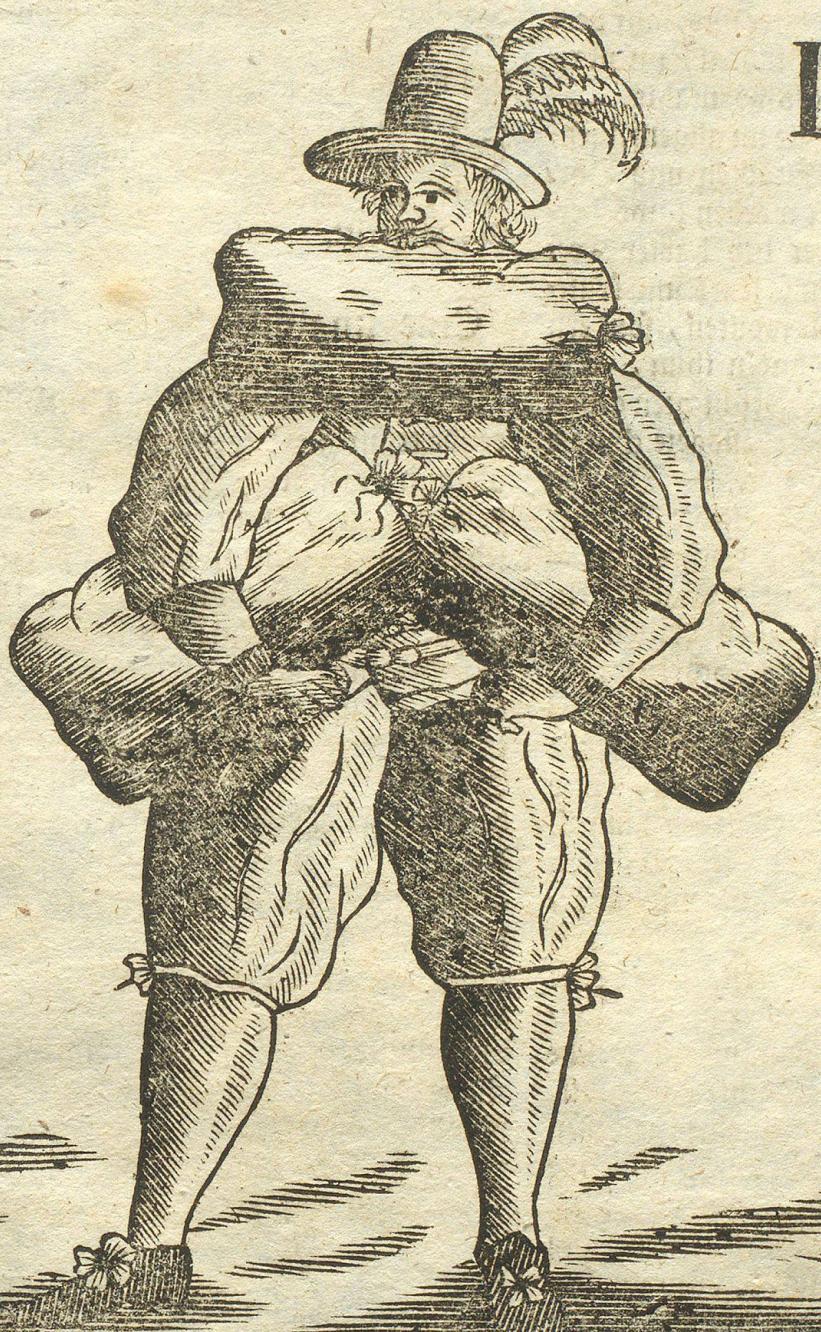
Vorstellung von der Starke

I.



Stirke der alten Schweizer.

II.



Beschreibung, von der alten Schweizerstärke.

Nach finden sich viele kraftvolle, starke und gesunde Menschen unter uns, auf dem Lande mehr als in den Städten, im platten aber doch seltener als vormahls. — Man bemerkt daß die Leute im allgemeinen, besonders aber in den Städten und Dörfern, immer weichlicher werden; wo hingegen unsere Vorfahrer bey harter Kost und starker Arbeit eben so stark und kraftvoll waren, die nicht nur wollten, sondern auch konnten grosse Thaten thun, und es auch thaten. — Die Geschichten geben vielfältige Beispiele von ausgezeichneter Stärke der alten Schweizer. — Da trug einer zum Gewette, 5 stark beleibte Männer über eine Brücke von 500 Schritten. — Dort gieng ein anderer mit 3 Salzsäcken, zwey unter den Armen, den dritten mit den Zähnen haltend, viele Schritte weit, (wie aus der Vorstellung V. II. zu sehen.) Ein junger Dienstknecht nahm ohne Mühe 6. und 7. Zentner auf die Achsel, und trug die Last eine grosse Stiegen hinauf. Der bekannte Entlibucher Schibli, hielt eine geraume Zeit einen Mann mit ausgestrecktem Arm auf flacher Hand hinauf, (wie ebenfalls aus der Vorstellung V. I. zu sehen.) Es bezeugen aber die Entlibucher von mehreren Landmännern, welche an Stärke den eben gedachten Schibli, übertreffen; unter welchen eines gewissen Jakob Marbach gedacht wird. — Eine eben so artige Begebenheit, hatte sich auch 1645. bey der Walliser Bundserneuerung zugetragen: — Es erschien nämlich bey einem Schauspiele, das den Geandten zur Ergötzung aufgeführt worden, ein un-

geheurer Mann in alter Schweizertracht; man glaubte ihn da einzeln, um seine Größe zu spiegeln; allein er langte bald darauf so wohl aus seinen aufgedunsenen Schlotterhosen, als dem Wammes mehrere wohlgeleidete Knäbchen heraus, so viel nämlich als Ortsgesandte da waren. Die aus den Kleidern befreysten jungen Schweizer begrüßten freudig die Ehrengäste, und endigten damit den entzückenden Auftritt.

Eine unglückliche Geschichte.

Kürzlich ereignete sich in Lüneville folgende traurige Begebenheit. Ein junger Mensch, welcher 4 Jahre bey der Armee gedient hatte, und während dieser Zeit sehr herangewachsen, und verändert war, wollte sich die Freunde machen seine Eltern zu überraschen, ohne sich anfangs ihnen zu erkennen zu geben. Einer Anverwandtin, die er unweit Lüneville hatte, entdeckte er sein Vorhaben. Er kam nun zu seinen Eltern. Diese erkannten ihn nicht und beherbergten ihn, so wie jeden andern Soldaten. Des Abends übergab er der Frau im Hause, (seiner Mutter,) einen Beutel mit Golde, und eine Uhr in Verwahrung. Das Geld reizte die Eltern, und des Nachts ermordeten plötzlich Vater und Mutter ihren Sohn. Am folgenden Tage kam die vorhin erwähnte Anverwandtin, und frug: „was ihr Sohn mache?“ — Wie? unser Sohn? — Nun ward die ganze unglückliche Geschichte entdeckt. — Die Mutter fiel auf der Stelle tod zur Erde, und der Vater wurde ohne Verzug, gerichtlich zum Tode verurtheilt.

Edles Betragen eines Deutschen Jünglings in Paris.



Ein junger deutscher Mensch, der sich im Jahre 1794. einige Zeit in Paris aufhielt, ward an einem trüben Abend in einer kleinen Gasse plötzlich mit den Worten angehalten: „Das Geld oder das Leben!“ „Was verlangst du unglücklicher, was willst du?“ Unterstüzung, sagte der Anhaltende, ich bin ein armer

Tagelöhner, der nicht vermögend ist, sein Weib und Kinder zu ernähren! Sagst du die Wahrheit? wo wohnst du? Dort bey einem Bäcker! — Der Unglückliche führt ihn ruhig zu seiner Wohnung, wo seine Wirthin im Laden stand. „Geben Sie diesem armen Menschen 2 Brodie!“ in in diese und führe mich in deine Kammer.

Sitternd

Gitternd führte ihn der Tagloßner hin-
auf, als sie hineintraten, fielen die Frau
und Kinder begierig über das Brod her.“
(Wie aus der Vorstellung im vorigen
Blat zu sehen.) Der Deutsche gieng und
gab der Bäckerfrau noch zwey Louisdor,
mit den Befehle, die arme Famillie da-
für mit Brod zu versorgen.

Jüdische Glaubens Verbesserung.

Der Geist der Neuerung und der Re-
volution ergreift nun auch die Jüdische
Nation in Italien. Schon seit einiger
Zeit ausserten die jungen Leute, und vor-
züglich das weibliche Geschlecht fröntlich
ihre Zweifel gegen mehrere Gebräuche
die ihnen der Talmud vorschreibt, und
die sie von den Christen unterscheiden. —
Die Rabbimer, welche dieses bemerkten,
machten aus der Nothwendigkeit eine Zug-
end. Sie versammelten in Florenz einen
General Synodus, auf welchem Rab-
biner aus Modena, Mantua Rom, und
aus anderen Italiänischen Städten als
Abgeordnete erschienen. Ihre Sitzungen
dauren bereits 10 Tage. — Dem Ver-
nehmen noch sind sie bereits über folgende
Punkte eins geworden. — Der Sabbat
wird zur Erleichterung des Handels auf
den Sonntag der Christen verlegt; die
Juden dürfen hinsührō den Bart schei-
ren, und alle gesunden Speisen ohne Un-
terscheid essen: die Weiber dürfen ihre
Haare tragen; verheyrathete Personen
find nicht mehr in der durch das mosaische
Gesetz vorgeschriebenen Zeit zur Enthalts-
samkeit verbunden, gewisse Arbeiten sind
auch an Feiertagen erlaubt, &c. &c.

Lebens Gefahr des Königs in England.

Folgende Personen sind wegen des auf
sich geladenen Verdachts, an den Unord-
nungen Theil zu haben, welch beim Hin-
fahren des Königs in das Parlament,
als bey der Zurückfahrt desselben am 3 ten
Wintermonat vorigen Jahres vorgefallen
sind.

1. Ridd Wake, ein Buchdruckerge-
selle, alt 27 Jahr. Derselbe, dessen in
dem Unterhause vorgelesenen Proscoll,
ohne ihn zu nennen, gedacht wird. —
Er gestand, daß er geziest habe, wo-
durch er aber nur dem König habe zu
verstehen geben wollen, daß er mit dem
Kriege unzufrieden sey. 2 John Diniam
ein Deckergeselle, alt 20 Jahr. Dieser
ward beschuldigt, sehr thätig gewesen zu
sijn, die Fenster der Staatskusche einzub-
werfen, nachdem der König sie verlassen
hatte. 3 George Gregory, ein Juve-
stergesell 17 Jahr alt. Dieser hat sich
desselben Verbrechens verdächtig gemacht.
Sein Meister aber sowohl, als mehrere
andere, legen ihm einen guten Charakter
bey. 4. Edward Rollins, ein Speise-
wirth wegen desselben Verbrechens, so
wie auch 5. Robert Beyant. Von
der Kaltblütigkeit die der König bey jenem
Versuche gegen sein Leben zeigte, führt
man noch den Umstand, daß er, da das
Fenster entzwen gieng, nicht nur zu Lord
Westmoreland ganz unverändert
sagte: das ist ein Schuß, sondern auch
statt sich zurück zulehnen sich vorwärts
bückte und die beschädigte Scheibe un-
tersuchte.

Thaler werden anstatt Kugeln geschossen.

Bey der im vorigen Jahre geschehenen Räumung der Engländer aus Toulon, ereignete sich folgende Begebenheit. — Das Englische Schiff Leviathan schoß auf das französische Schiff Amerika grosse Thaler und 6 Liverrücke. — Es hatte nämlich in Toulon von der dortigen französischen Munition viele 36 Pfunder eingenommen, welche ein unglücklicher Republikaner mit Geld gefüllt hatte, um es auf diese Art zu retten. Der Irrthum wurde nicht eher entdeckt, bis die Matrosen das Schiff Amerika bestiegen, und die Thaler herum liegen sahen. — Die Franzosen hatten schon geschlossen, daß den Engländern die Munition ausgegangen sey, und daß sie mit Geld kanoniren müßten.

Unglücksfall von einem wütenden Hund.

Zu Rechterbach, am Fuße des Schwarzwaldes, wurde im Frühling ein junger starker Baurenknecht von einem Hund in die Hand gebissen. — Er achtete der Wunde, die in kurzer Zeit zuheilte, um soviel weniger, weil er den Hund nicht für toll hielt. Er erfuhr zwar nicht lange hernach, daß der Hund in der Nachbarschaft wegen der Merkmale der Wuth erschossen worden. — Allein die Wunde war unterdessen zugeheilt; und man ließ es dabey bewenden. Erst nach 14 Wochen den 23 August äußerten sich bey dem Gebissenen einige Uebelkeiten, Mattigkeit, Halsmehen, drücken auf der Brust, bald kamen auch Wasserscheibe, und Zuckebben vor allenflüssigen Dingen und Konvulsionen hinzu. — Die eigentliche Hilfe, die gleich Anfangs den Unglück-

schen hätte retten können, kam zu spät. Er starb in den heftigsten Entkräftungen und unter brühlendem Geschrey den 26 A.

Freundschaftliche Behandlung gegenseitiger Kriegsgefangenen.

Ein Transport Französischer Kriegsgefangenen, die im Winter 1793. durch Gotha, nach Magdeburg, bey der rauhesten Jahrzeit transportirt wurden, erhielten in Gotha alle die Unterstützung und den Bestand, welche Menschen ihrem Nebenmenschen schuldig sind. — Dankbar schrieben diese milde Aufnahm, einige dieser Gefangenen, in ihr Vaterland zurück. Es fügte sich, daß in Holland zwei Compagnien Grenadier des Gothaischen so braven Infanterie Regiments, des Vertheidigers von Willemstadt, auch in Französische Kriegsgefangenschaft gerieten. — Die Neufranken begegneten ihnen mit mehr Achtung, und behandelten sie weit gelinder als andere Gefangene. Eure Landsleute, sagten sie, waren gut und lieblich gegen unsre Brüder; es ist billich daß wir euch Gleches mit gleichem vergelten.

Tapferes betragen eines Sohns gegen seinem Vater.

In einem Schirmuzel Preußischer Husaren mit Französischen Reuttern, wurde ein Major von den französischen Reuttern umzingelt. — Sein 14 jähriger Sohn, wurde dieses gewahr, sammelte schnell noch ein paar Husaren, sprengt herzu, und befrente nicht allein seinen Vater, sondern thate auch, einem Reutter, die Hand in dem Augenblicke abzuhauen, wo er sie ausgehoben hätte seinem Vater den Kopf zuspalten.

Was

Unglückliche Begebenheit.

In dem Dorfe Wostrom in Böhmen, stieß der Bürger Franz Ballan, am 31. December vorigen Jahrs Abends sehr stark einheizen, und legte sich dann, so wie sein Weib und seine 10 jährige Tochter schlaffen, weil aber die Stube klein und die Hitze übermäßig war, so wurden diese 3 Personen dergestalt bestäubt daß sie am folgenden Tage weder im Stande waren, wieder aufzustehen, noch sich einige Hülfe zu verschaffen, und da auch Niemand im Dorfe Kenntniß von ihrem Schicksale erhielt, so bleibten sie in diesem traurigen Zustande bis zum 2 ten Januar liegen, da dann einige Dorfleute in die Stube kamen, und die Sache entdeckten. Der Bürger Ballan, ein Mann von 64 Jahren war bereits erstickt und nicht mehr zu retten. Dem Weibe, die mit der Tochter hinter dem Ofen gelegen hatte, war der rechte Arm und Fuß verbrannt, sie wurde jedoch eben so, wie die Tochter noch schlimm angewandten Rettungsmitteln hergestellt.

Die unglückliche Mittagspeise.

In Ulm ereignete sich zu Anfang des Jahrs 1796. folgender schrecklicher Vorfall: Ein dasiger Bauamtsknecht, Namens Randolph speiste am 19 ten Febr. Mittags um 11 Uhr, in Gesellschaft seiner Ehefrau, seiner alten Mutter, und einer seiner beiden Kinder, sogenannte Leberklöße oder Leberknöpfel. — Bald darauf fütterten sie sämtlich die schnellen und schmerzhaften Folgen einer starken Verästung, so daß die alte Mutter, von ungefähr 70 Jahren,

schon bald noch 1 Uhr, der Mann um 3 Uhr, und seine Frau zwischen 4 bis 5 Uhr Abends, nach mancherlei vergeblich angewandten Rettungsmitteln, und ausgestandenen furchterlichen Schmerzen hinstarben. Das kleine Kind ein zweijähriges Mädchen, welches wohl am wenigsten davon gegessen haben möchte, ist zwar gerettet, dürfte aber nach der Ablüssung der Ärzte, ohne langsame Auszehrung unterworfen seyn. Vor jetzt hat es noch einen sehr aufgeschwollenen Kopf; von Seiten der Obrigkeit, wurde eine Untersuchung der Klöße veranstaltet; wobei sich zeigt, daß eine erhebliche Dosis Arsenick, auf die Klöße, und in die Brühe gestreut war. Auf welche Art solches aber beygebracht worden; befand sich zur selbigen Zeit noch in der Unwissenheit.

Reichliche Belohnung.

Bei der Flucht der Franzosen zu Frankfurt in den vorigen Jahren; ereignete sich folgende Begebenheit. — Ein Reuter, dessen Pferd hinfällig war, nahm einem Landmann ohngeacht Frankfurt ein Musterpferd weg, das noch ein junges Fohlen säugte, und ritt auf und davon. — Der Landmann schätzte nun sein Pferd für verloren, als auf einmahl sein Pferd in der zweyten Nacht, vor seiner Thür mit einem Sattel und Mantelsack, aber ohne Zaum ankam. Er führte es zu dem Fohlen, sattelte es ab, öffnete den Mantelsack, und fand zu seinem größten Erstaunen in denselben 600 Gulden; die der Reuter nie wieder abgeholt hat.

Der bestrafte Geizhals.



Das der übertriebene Geiz oft mahl mögen zu bewachen: — Aus Geiz hatte zum Schaden gereichen kann, beweist er nicht geherrathet, um keine Familie auch folgende zum Theil lächerliche Beernähren zu dürfen, und aus Geiz hielt gebenheit. — In Amsterdam lebte in den vorigen Jahren, ein geiziger reicher Mann, mit Namen Blank, der weiter sonders machte sich alles selbst. — Eben so wenig gieng er in Gesellschaft, oder sich mit nichts beschäftigte, als sein Ver zu bekannten Freunden, um nicht in Fall

zu kommen, von selbigen wieder besucht zu werden. — Er bleib also meist zu Hause, wenn er nicht in Geschäften, oder etwas zu holen ausgehen mußte. — Inzwischen wurde ihm doch zuweilen die Zeit zu lange; da traf gerade die Gelegenheit ein, daß ein Kaufmann aus Indien zurück kam, und Blank eine zimliche Summe Geldes zu überbringen hatte, und zugleich ihm auch ein Geschenk mit einem Affen machte. Blank hatte nun eine herzliche Freude mit diesem posierlichen Affen, und es war ihm eine herrliche Sache, ja der Geizhals lachte sich oft halb tod über die künstlichen Sprünge und närrischen Posse, welche ihm der muntere Affe täglich vormachte, zumahl da dieser im Falle der Noth mit sehr geringer Kost vorließ nahm.

In einiger Zeit hernach hatte Hr. Blank des Vormittags grosse Geldgeschäfte, und die Stunde wo er deshalb ausgehen mußte, überraschte ihn, er lief fort, und vergaß in der Eile sein Schreibpult zuzuschließen. — Der Affe, der es zu seinem Vergnügen bemerkte, wie sein Herr aus verschiedenen Schubfächern, Goldstück herausnahm, und dasselbe oft zählte; bediente sich dessen da er allein war, zog der Affe die Kästchen und Schubfächer heraus, und legte den Tisch voll über mit Goldstück; da inzwischen diese Beschäftigung dem Affe zu langweilig ward, und von ohngefehr aus dem Fenster sahe, das offen stand, und unten auf der Gasse ein paar Jungen wahrnahm, warf er einen Dukaten herunter. — Natürlich fielen die Jungen begierig darüber her, schlugen und und balgten sich darum, das gefiel dem Affen; und nun flog ein Carolin, ein Dublone, und ein Dukaten nach der andern

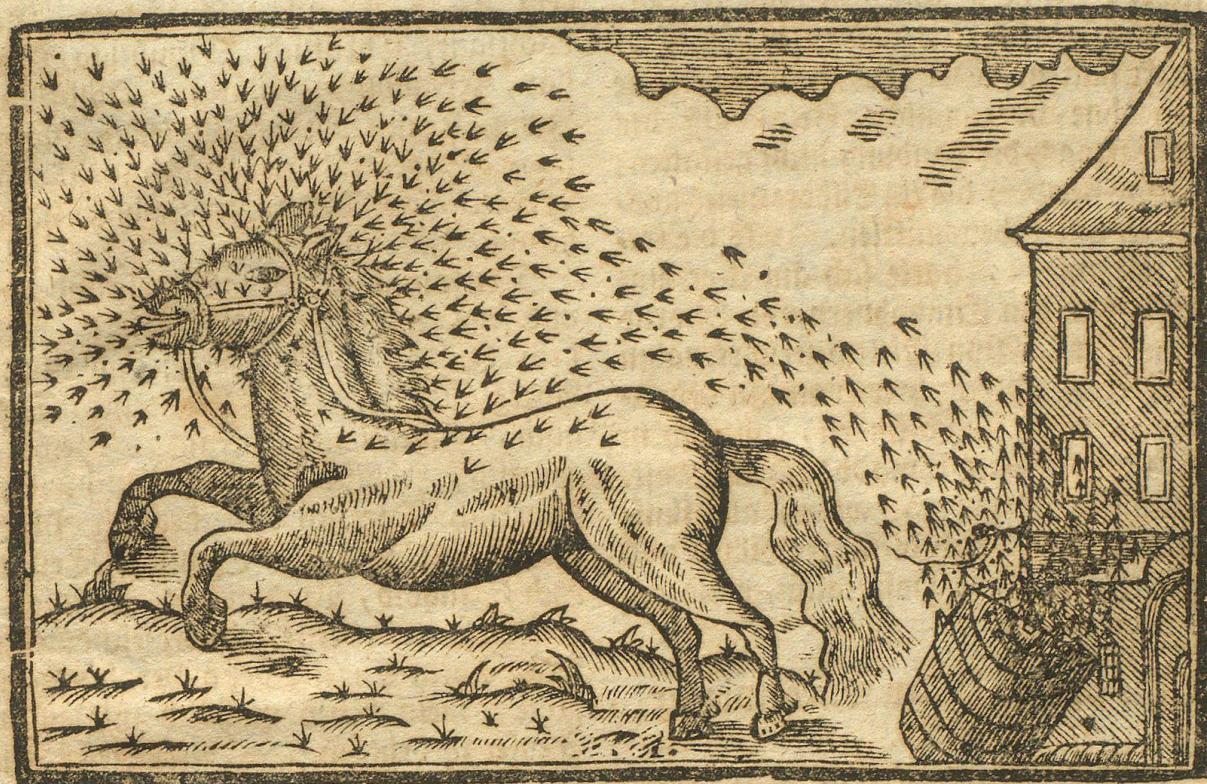
zum Fenster hinaus. Was gab das für ein lächerliches Ansehen: in kurzem war die ganze Gasse voll Menschen, jung und alt, (wie aus der Vorstellung im vorigem Blat zu sehen,) und alles schrie dem Affe zu: Mir auch was! Mir auch was! Der Affe nun hatte seine herzliche Freude über das Gefühl von Menschen, die über einander herumzelten, um ein Goldstück zu erhaschen. Da kam nun Herr Blank die Straße herauf; Himmel wie erschrak der Mann, als er die Menge Leute vor seinem Hause sahe! und den Affen in seiner spaßhaften Beschäftigung erblickte. Wütend und Zornvoll fuhr er unter das Volk hinein, das sich aber sehr bald verließ; und nun drohete er dem Affen den gewissen Tod. „Herr mäßigen Sie sich“ redete ihn ein Vornehmer an, der ihn kannte, und die ganze Sache mit angesehen hatte. — Die Schuld liegt auf Ihnen, inskunstig sind Sie vorsichtiger, die größte Ungerechtigkeit würden sie hierdurch begehen; er ließ sich also bereden dem unschuldigen Affen am Leben zu behalten.

Da trifft das Sprichwort ein,
Wie es oft geht in manchem Hause;
Was der eine bringt hinein,
Thut der andere wieder hinaus.

Patriotische Kriegssteuer.

Ein Kaiserlicher Invalid, dem ein Bein abgeschossen worden, erschien vor seiner Gerichts-Obrigkeit, und brachte zur Kriegssteuer in einem Beutel einige Gulden, die er von seinem Invalidengehalt abgespart hatte. O gewiß! diese wenigen Gulden sind in ihrer Art eben so viel werth, als die Summen, wodurch so viele Patrioten aus allen Ständen der österreichischen Monarchie, sich bestreben die Kosten dieses Krieges tragen zu helfen.

Vorstellung eines unglücklichen Pferds.



Zu Birkenfeld in Preussen, band ein Reisender, während daß er sich in der Wirthsstube tractierte sein Pferd draussen an einen Haken, der einen Bienenstock befestigte; einige Bienen kamen heraus, besuchten dieses Pferd und stachen es, es wurde wild und schmieg den Bienenstock um; nun kam der ganze Bienen schwarm heraus, setzte sich auf das unglückliche Pferd, ohne daß man sie herunter bringen konnte, und stachen es so grimmig, daß es im festigen Wüthen herum und in e'nen andern Hof sprang, wo es auf der Stelle tod blieb; noch auf demselben bleibt der rach gierige Bienen schwarm sitzen, der dadurch so verwildert geworden ist daß der Eigenthümer ihn nicht b.auchen konnte.

Anmerkung.

Die vielfältigen Unglücksfälle, welche aus Unvorsichtigkeit der Leute von den Bienen entstanden, hätten auch in diesem Fall Warnung genug seyn sollen, keine Pferde an solche Orte anzubinden.

Edles Betragen der Einwohner von Livorno.

Nach der unglücklichen Nähmung von Toulon erschienen vor dem Livornner Ha fen, fünf Schiffe mit Touloner Flüchtlingen; diese Schiffe waren mit 1500 Menschen angefüllt, und es befanden sich unter dem Gedränge von aller Gattungen und

und Beschaffenheit, alle diese Unglücklichen hatten weiter nichts gerettet, als die Kleider, welche sie auf dem Leibe trugen, und was sie in der Eile zu sich in die Taschen gesteckt hatten. Der Commandant durfte ihnen ohne vorgängliche Erlaubnis des Grossherzogs, die Landung nicht gestatten; er versicherte sie aber, bis ein Elbote dieses ausgewirkt, mit Lebensmitteln. Als die Erlaubnis ankam, hatte sich am Ufer eine Menge von den Einwohnern von Livorno versammelt. — Von Mitteid gerührt, nahm jeder, einen oder mehrere von den bedauерungswürdigen Flüchtlings, mit sich in sein Haus, und gab ihm Obdach und Rost. In wenigen Minuten, waren alle fünfzehnhundert, durch diese freywillige und menschenfreundliche Hospitalität, versorgt, und beherbergt.

Eine blinde Frau ward wieder sehend.

Der berühmte Augen Arzt Herr Hette in Augspurg; welcher mit täglich praktischer Erfahrung fortfährt in Blindheiten und Augenfehlern den Notleidenden beyzustehen; hat eine des Tageslichts beraubte Frau im Alter von 71 Jahren wieder sehend gemacht. Namens Margaretha Schwerbergerin, in der Jacobbeer Vorstadt N. 252. Diese vorhin Blind geleitet, sieht nun die Welt wieder, in welcher sie zwey Jahre in Finsternus lebte.

Weiber Gespräch.

Unter den vielen Gesprächen, so oft in den Abend Gesellschaften vorkommen, ereignete sich im vergangenen Winter in einer Schwäbischen Reichsstadt noch folgendes :

Da erklärte einer eines Abends der Gesellschaft, seiner Frauen Tugenden nach dem A. B. C. also : Andächtig, Bedachtsum, Christlich, Demüthig, Ehrbar, Freundlich, Güttig, Holdselig, Jung, Keusch, Lustig, Mitleidig, Nachgiebig. Ohnefalschheit, Prächtig, Reich, Schön, Tugendsam, Verständig, Wahrhaftig, Züchtig.

Den folgenden Abend kam ein anderer, und setzte seines Weibs Untugenden, nach dem A. B. C. folgenden Inhalts : Übergläubisch, Bos, Cholerisch, Dreblisch, Eigensinnig, Faul, Geizig, Hurlisch, Jüdisch, Keibig, Leichtfertig, Murrisch, Narrisch, Oberherrisch, Plappernd, Ruhmräsig, Säusisch, Trügerisch, Unhold, Wahnsinnig, Zornig.

Also sagte der erste, ich vergleiche meine Frau einem Engel ; der andere hingegen sagte, mein Leben müß ich mit einem Teufel zu bringen. — Also dieser Zeit Leben wohl dir : weh mir !

Feyrtäge.

welche in K. K. Ost. Landen abgethan sind
St. Sebastian, Mathias, Osterdienst,
Georg, Philipp u. Jacobi, Pfingstdienst,
Joh. Täufer, Maria Magdalena, Jacob,
Laurenz, Bartholome, Constanz Kirchw.
Pel. August, Mathäus, Michael, Simon
Judas, Martinus, Catharina, Conrad,
Andreas, Nicolaus, Thomas Joh. Evang.
Unsch Kindleintag.

Die Fasttage derselben sind auf die Mittwoche und Feyrtage des Advents übersezt.